

BUCHBESPRECHUNGEN

Gottesdienst

Sequeira, A. Ronald: Spielende Liturgie. Bewegung neben Wort und Ton im Gottesdienst am Beispiel des Vaterunsers. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1977 (Veröffentlichungen der Stiftung Oratio Dominica). 223 S. kart. DM 40,-.

Das Buch ist ein temperamentvoll geschriebenes Plädoyer für eine vernachlässigte Dimension des christlichen Betens und Feierns: die Bewegung. Zu Wort und Ton müssen Haltung, Gebärde, Bewegung kommen, damit dann wirklich der ganze Mensch vor Gott steht. Sequeira bringt sein Grundanliegen in mannigfacher Gestalt vor. Eine kritische Betrachtung der gegenwärtigen liturgischen Realität und auch Theorie durchzieht das ganze Buch. Man hat die Einsicht R. Guardinis vergessen, „daß die Gebärden eine echte Sprache sein können – müssen! –, die den Glaubensvollzug ermöglichen“. Man hat den Vorstoß H. Rahners übersehen, der für den aus dem kirchlichen Raum verbannten sakralen Tanz ein liturgisches Heimatrecht verlangte. Beispiele aus der Gegenwart (Rhythmische Messe, Jugendwallfahrt usw.) belegen die Notwendigkeit und Realisierbarkeit der Ansätze der beiden großen Theologen. Ein Blick in die Geschichte geht den Gründen der heutigen Ausfallerscheinungen nach. Doch der Verfasser bleibt nicht in Theorien stecken, sondern bringt praktische Erfahrungen (vom 15. Deutschen Evangelischen Kirchentag; aus seiner eigenen Tätigkeit) und leitet zur Verwirklichung an. Foto-Seiten, Skizzen und tabellarische Vergleiche geben konkrete Hilfen zur Realisation. Die durchgängige anthropologische Begründung seiner Thesen (stark an K. Rahner angelehnt) wird in einem Anhang: Zur Anthropologie des betenden Ausdrucks, noch einmal zusammengefaßt; dabei kommt die kommunikative Seite der Bewegung noch stärker zum Tragen, daß „Ausdruck immer und zugleich Selbstmitteilung und Selbstvollzug

des Menschen“ ist. Darin liegt der festliche Charakter der Liturgie begründet. Von hierher kann der Leser leicht Konsequenzen für das private Beten und Meditieren ziehen. Vor dem Grundanliegen des Autors müssen alle Nebenfragen an das Buch zurückstehen: Ob die vielen, zur Unterstützung der Thesen aufgeführten Zitate nicht manchmal nur zusammengelesen sind? Ob die Konzentration auf die Gebärde (wohl aus seiner indischen Heimat stammend) nicht andere Bewegungsaspekte zu kurz kommen läßt? Ob die Trias: Wort-Ton-Bewegung, nicht doch eine anthropologische Rangordnung verlangt? Dem Grundanliegen Sequeiras ist nicht zu widersprechen und man ist ihm dankbar, daß er es so temperamentvoll, so gefüllt mit theoretischen Erörterungen und so konkretisiert in lebendigen Vollzügen vertritt.

J. Sudbrack SJ

Singen um gehört zu werden. Lieder der Gemeinde als Mittel der Verkündigung. Ein Werkbuch. Hrsg.: Arnim Juhre. Wuppertal, Jugenddienst-Verlag 1976. 215 S., kart. DM 24,80.

„Singen ist die Fortsetzung der Verkündigung mit anderen Mitteln“, mehr noch als Kirchenbau, Skulptur und Malerei. Vielleicht sollte man als Bestätigung dieses Satzes von Peter Janssens den Aufsatz von Gisbert Kranz lesen mit seiner wie eine Federzeichnung hingetzten Phänomenologie des Singens der Menschheit. Die meisten Beiträge aber sind schwerer (nicht schwergewichtiger!), gehen auf Probleme des katholischen und evangelischen Gottesdienstes ein, stellen Fragen an privates und gemeinschaftliches Singen, an Preisausschreiben über Lieder, an das Lied als Predigt, beschäftigen sich mit allgemeineren Problemen wie der Psychologie und der Soziologie des Singens, analysieren moderne Texte wie die von Ernesto Cardenal oder lassen moderne Autoren den 8. (Schöp-

fungs-) und 104. (Lob-)Psalm in die Sprache von heute übertragen. – Zum Schluß antworten Text-Autoren neuer geistlicher Lieder auf drei Fragen: Warum schreiben Sie neue Lieder? Welcher Ihrer Texte ist wohl der beste? Welcher traditionelle Text aus dem neuen Gesangbuch führt am besten ein in die Moderne? Die Antworten zeigen, wie sehr die Autoren selbst von der Melodie und der Harmonie geleitet sind.

Daß das Buch nur über Texte, nicht über

Musik geht, befremdet etwas. Sonst aber wird eine Fülle von Material angeboten, meist auch aufbereitet für die Weiterarbeit, die einen guten Einblick in heutige Fragen und Antworten bietet. Die Aufsatzsammlung ist ökumenisch angelegt; dem katholischen Leser können Namen wie Peter Janssens, Wilhelm Willms, Lothar Zenetti etwas von der Grundtendenz des empfehlenswerten Buches verraten.

J. Sudbrack SJ

Meditation

Sudbrack, Josef: Herausgefordert zur Meditation. Christliche Erfahrung im Gespräch mit dem Osten (Herderbücherei 611). Freiburg – Basel – Wien, Verlag Herder 1977. 175 S., kart. DM 6,80.

Der „Sitz im Leben“ dieses Buches: Die seit einigen Jahrzehnten immer stärker in die westliche Welt eingedrungenen östlichen Meditationsmethoden und -ziele (Yoga, Zen) haben das Christentum „herausgefordert“. Denn sie haben in ihren Angeboten – methodische und ganzheitliche (leib-seelische) Einübung der Stille, der Sammlung, des Transzendierens des der Welt des Begehrens verhafteten Ich – auf etwas hingewiesen, was dem Christentum, spätestens seit der Aufklärung, immer mehr verlorengegangen oder besser: in der Christenheit in Vergessenheit geraten war. Will das Christentum dem Andrängen östlicher Religiosität standhalten und seine Identität bewahren, muß es sich wieder stärker auf seine eigene Tradition besinnen – eine überreiche Tradition meditativer Übung –, um so (aus seiner christlichen Mitte heraus) in das von der geschichtlichen Stunde ihm abverlangte Gespräch mit dem Osten eintreten zu können. Soll das Gespräch fruchtbar sein, dann gilt es auch die Position des anderen zu kennen, mit der Geschichte, der Vielfalt, den Zielen und Erfahrungen östlicher Meditationsformen vertraut zu sein und überdies um den gegenwärtigen Stand der schon seit Jahren geführten Diskussion zu wissen; anders redete man aneinander vorbei und bliebe in seinen eigenen Gräben hocken.

Der Autor bringt die entsprechenden Voraussetzungen für ein solches Gespräch

mit. Woran ihm liegt, ist einerseits, auf seine „östlichen“ Gesprächspartner hinzuwirken, von ihrer Meditationspraxis (vor allem von den Erfahrungen, die man mit „christlichem“ Yoga und Zen gemacht hat) zu lernen, sie besser zu verstehen, andererseits aber aufgrund einer klaren Herausarbeitung der Christlichkeit christlicher Meditation unterscheidende Antworten auf die heute aufgeworfenen Fragen zu geben und damit bei der fälligen Neubesinnung Hilfen anzubieten. In seiner großen Belesenheit und aus eigener Erfahrung breitet er in seinem Buch ein sehr umfangreiches Informationsmaterial aus. Was seine Gesprächspartner ihm vielleicht vorhalten werden, ist die Feststellung, daß er die östlichen Religionen und ihre Meditationsmethoden nie aus eigener Anschauung in den betreffenden Ländern selbst kennengelernt hat. Aber er kann den Ball zurückwerfen, indem er darauf hinweist, daß diejenigen, die so sprechen, ihrerseits die christliche Meditationsüberlieferung nicht genügend kennen. – Das Buch, das leicht verständlich geschrieben ist, wird auf jeden Fall für alle, die sich an diesem Gespräch beteiligen, von ganz großem Nutzen sein.

F. Wulf SJ

Ikonen zum Kirchenjahr. Dias mit Bildinterpretationen von Friedrich Ziegel. Freiburg/Br., Christophorus-Verlag und Gelnhausen-Berlin, Burckhardt-Verlag 1977. 72 S. Text; 24 Dias. DM 58,-.

Es gibt kaum geeignetere Vorlagen zur Bild-Meditation als die Ikonen der ostkirchlichen Überlieferung. In der von

Guardini vorgeschlagenen Terminologie gehören sie eindeutig zu den „Kult“- und nicht zu den „Andachts“-Bildern. Das aber bedeutet, daß das Objektive, Feierliche, Geformte einen Vorrang haben muß vor dem Intimen, Subjektiven, Emotionalen. Die ruhigen, sachlichen Hinführungen von Fr. Ziegel zu den 24 Dias erfüllen diese Forderungen in vorbildlicher Weise. Geschichtliche, ikonographische und theologische Erläuterungen bringen dem Leser und Beschauer ein jedes Bild in seiner Eigenschaft und seiner liturgischen Bedeutung nahe, ohne Überfrachtung mit kunsthistorischen und anderen Details. Die persönliche Haltung des Betrachters wird nur vorsichtig angedeutet; man darf sich selbst den Zugang zum Bild erobern. Kurze, leider zu kurze liturgische Texte schließen jede Einführung ab. Ein Lexikon ikonographischer und liturgischer Begriffe, Hinweise auf liturgische und meditative Verwendung (auch sie sind leider nur sparsam, wie z. B. nur Schallplatten und Kassetten von Rachmaninows liturgischer Musik empfohlen werden) bilden den Abschluß; eine substantielle, auch praktische Einführung bildet den Anfang dieser wertvollen Ikonenreihe.

Die 24 Bilder selbst sind geschickt ausgewählt: Die Deësis – der zwischen Maria und Johannes thronende, angeflehte oder richtende Herr – bildet den Auftakt und schließt den Zyklus als Mitte eines Allerheiligen-Bildes ab; es folgen zehn Ikonen zum christologischen Festkreis (Verkündigung bis Himmelfahrt, 5 Christus- und Marien-Ikonen und die für den ostkirchlichen Ritus so wichtigen Heiligen-Ikonen). Die Dreifaltigkeits-Ikone von Rubljew ist mit Recht als allerletzte hinzugefügt.

Manch einer wird bei den Ikonen bekannte, ihm teuer gewordene Bilder entdecken; denn sie sind nicht nach Originalität, sondern nach Qualität ausgewählt. Aber er wird dann auch bedauern, daß die farbliche Qualität der Dias keineswegs vorzüglich ist. (z. B. Nr. 14, der russische Christuskopf aus dem Redlinghauser Ikonenmuseum oder die Rubljew-Dreifaltigkeit.) Dies scheint mir das einzige, was man an dieser – für Laienikonographen wie für den Meditierenden – empfehlenswerten Darbietung zu Recht aussetzen kann.

J. Sudbrack SJ

Bildmeditation der Dichter. Verse auf christliche Kunst. Hrsg.: Gisbert Kranz. Regensburg, Verlag Friedrich Pustet/Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses 1976. 222 S., Pappband DM 29,80.

Aus der Flut der Meditationsbücher ragt dieser Band hervor. Gedichte, meist moderner Autoren (aber auch C. F. Meyer, Platen, Schlegel, Ibsen usw.) werden mit den entsprechenden Abbildungen von religiöser Plastik und Malerei (meist alte Meister, aber auch Rouault, Scheibe, Schmidt-Roluff, Barlach) verbunden. Nur wenige der Gedichte beziehen sich nicht unmittelbar auf die 54 Bilder; die Verse von Nelly Sachs „Immer wieder ...“ z. B. stehen dennoch in unmittelbarem Gespräch mit der „Verspottung“ von H. Bosch. Verständlicherweise sind nicht alle Gedichte gleich gut. Spontan angesprochen hat mich Eva Zeller (mit einem Rembrandtbild und Grünewalds Kreuzigung). Zu vielen Bildern werden mehrere lyrische Übersetzungen abgedruckt (z. B. zur Erschaffung Adams; darunter auch die berühmten B. Brecht-Gedichte). Kurze Verse finden sich (oftmals St. George) und lange Gedichte (sehr eindrucksvoll H. Kestner: Stefan Lochner malte mich, leider ohne das betreffende Bild).

Der Band scheint mir beispielhaft zu sein, gerade auch wegen der verständlichen Schwächen: Bilder und Plastiken sind durchwegs große Kunst; einige wenige Gedichte klingen aber eher wie billige und subjektive Meditationsergüsse (z. B. 101). Der größte Mangel, die nur schwarz-weiß-Wiedergabe der Bilder, hat wohl preisliche Gründe.

Man sollte den Band den eifrig schreibenden Verfassern von Meditations-Büchern und -Karten in die Hand geben, damit sie daraus sprachliche Kraft ablesen können. Doch zuerst gehört er in die Hand der Meditierenden, denen er vielleicht zuerst etwas mehr als gewöhnliche Mühe abverlangt, dann aber den Zugang zu tieferer Erfahrung als gewöhnlich schenkt.

J. Sudbrack SJ